



Eine unvergessliche Klassenreise

Eine unvergessliche Klassenreise

• INHALT •

6 - 7	• DIE ABREISE / Mohammed
8 - 9	• DIE BUSFAHRT / Manuel
10 - 11	• ANKUNFT IM WALD / Gizem
12 - 13	• ORIENTIERUNG / Manuel
14 - 15	• DIE NACHTWANDERUNG / Mohammed
16 - 16	• DER MORGEN DANACH / Kevin
17 - 18	• AUF DER SUCHE / Jasmina
19 - 19	• VERDÄCHTIG / Jazeb
20 - 21	• KEIN NETZ / Jasmina
22 - 25	• DIE DUNKLE TÜR / Manuel
26 - 27	• MIT VEREINTEN KRÄFTEN / Gizem
28 - 28	• GERETTET / Gizem
29 - 29	• ERSTE HILFE / Kevin
30 - 31	• DIE FLUCHT / Manuel
32 - 32	• EIN SELTSAMER ZUFALL / Mohammed
34 - 34	• Impressum



Oh, ich bin noch so müde, weil ich heute Morgen zwei Stunden in der Moschee war. Und jetzt noch die Klassenreise! Aber ich freue mich schon darauf, obwohl ich schreckliche Sachen gehört habe von einem meiner Freunde aus der Moschee, sein Name ist Amar. Eigentlich ist er mein bester Freund, er ist Araber. Er sagte: »Mohammed, wo du hinfährst, da war ich auch mal, das ist schrecklich dort, da habe ich schlimme Sachen erlebt!«

Ich habe das ignoriert, es sind ja nur Geschichten. Ich freue mich so sehr, dass wir fahren.

Hoffentlich geht es meiner Schwester im Krankenhaus gut. Ich denke, es geht ihr schon viel besser, denn ich habe heute für sie gebetet.

Schon zwölf Uhr, ich muss sofort los! Seitdem mein Vater ein Imam ist, hat er keine Zeit mehr für mich.

Ah, da steht ja schon der Reisebus, und dort hinten kann ich Kevin sehen. Kevin ist ein Emo. Mein Ziel ist es, ihn während der Klassenreise auf den richtigen Weg zu bringen, weil ich finde, dass er eigentlich ein sehr netter Junge ist und ein hilfsbereiter Mensch. Ich glaube, er ist ein Emo geworden, weil seine Eltern ihn schlecht erzogen haben.

Ich gehe mal gleich zu Kevin rüber. Ich freue mich schon auf das Gespräch mit ihm.

»Hey, Kevin«, sage ich freundlich, »wie geht's dir?«

Kevin antwortet nicht, weil seine Emo-Freunde dabei sind.

Egal, ich versuche es noch einmal.

»Kevin?«

»Ey, Mohammed, halt's Maul und geh' zurück in die Moschee!«, antwortet er mit einer aggressiven Stimme. Traurig will ich in den Bus steigen.

»Genau, verpiss dich!«, wirft Kevin mir hinterher.

Doch als ich die Bustür erreiche, ruft er plötzlich:

»Stopp, Mohammed! Niemand geht in den Bus, bevor ich es sage!«

6 Also trete ich wieder zurück und stolpere dabei. Alle lachen. Ich drehe mich

nicht um, weil es mir viel zu peinlich ist. Vor allem Kevin, Manuel und seine Freunde lachen über mich.

Jazeb kommt angerannt und hilft mir hoch. Danach rennt er mit seiner großen Tasche zu Kevin rüber und sagt:

»Wenn so was noch mal passiert, dann werdet ihr es aber bereuen!«

Aber Kevin juckt das gar nicht, er bleibt einfach bei seinen Freunden.

Ich gehe zu Jazeb und bedanke mich für das, was er da gerade für mich getan hat.

»Kein Problem«, sagt Jazeb freundlich.

Ich frage mich, wie ich Kevin helfen soll, wenn er es nicht will. Aber ich glaube fest daran, dass ich es schaffen kann.

Endlich steigen wir in den Bus, die Lehrerin ruft uns. Aber Jasmina und Gizem kommen wie immer zu spät, deshalb können wir nicht losfahren. Der Busfahrer sieht aus wie Kevins Vater, also schrecklich. Jazeb streitet sich mit den Emos, wie immer, und ich weiß, alles passiert nur wegen mir.

Unsere Lehrerin hat sich ganz vorne neben den Busfahrer gesetzt. Sie heißt Frau Schumler und ich mag sie, weil sie lustig, sympathisch und hilfsbereit ist, aber manchmal ist sie komisch.

Endlich kommen Gizem und Jasmina. Wir haben zehn Minuten auf sie gewartet. Bis die beiden sich gesetzt haben und ihr Gepäck verstaut ist, dauert es noch Stunden.

Ich sitze neben Jazeb, der laute Indische Musik hört. Sein Lieblingslied ist Imran khan, Staifsa, das ist ein Rap. Weil seine Musik zu laut ist, ist Kevin sauer und sagt:

»Mach' mal deine Musik leise, du indischer Tänzer!«

Daraufhin beleidigt Jazeb ihn eine halbe Stunde.

Die Fahrt beginnt und wir müssen uns anschnallen.

Es geht los, alle steigen in den Bus. Ich setze mich neben Kevin, Jazeb sitzt schon neben Mohamed, Gizem setzt sich irgendwo hin und Jasmina auch; die beiden sind nicht wirklich Freunde, aber sie werden bestimmt gut miteinander auskommen.

Ich rede mit Kevin über Youtube und höre, wie Jazeb Mohammed einen Witz erzählt. »HAHAHA, nicht witzig«, rufe ich zu ihnen herüber.

Jazeb sagt zu Mohammed: »Alta, so ein Penner, der ist ja nur am Meckern!«

Es sind nur noch 20 Minuten bis wir da sind, alle freuen sich und sind aufgereggt.

Ich schaue aus dem Fenster und bemerke, dass es im Wald sehr dunkel ist, dabei ist doch noch Vormittag. Ich schaue immer noch aus dem Fenster und sehe eine Taubenleiche am Boden liegen.

Jetzt schauen die anderen auch alle aus dem Fenster.

Kevin fängt sofort an zu weinen. Ich frage ihn, warum er weint, aber er sagt nichts und wir reden weiter über Youtube. Ein Ast fällt von einem Baum runter auf das Dach des Busses und alle erschrecken sich.

Ich denke über meinen Bruder nach, und ob es ihm zuhause gut oder schlecht geht.

Wir fahren über eine schmale Piste und die Äste stoßen an die Fenster. Ich hoffe, dass wir bald da sind, und dass nichts passiert. Ich sage Kevin, dass ich für uns zwei Nintendo 3Ds dabei habe, falls es uns langweilig wird.

In diesem Moment fällt Jazeb eine Flasche Wasser runter und Frau Schumler ist sauer auf Jazeb, weil der Boden im Gang jetzt ganz nass ist. Frau Schumler schaut uns verdächtig an.

»Was ist denn los mit ihr?«, flüsterte ich zu Kevin.

Wir sehen noch, wie der Busfahrer etwas zu Frau Schumler sagt, doch da entdecke ich schon die Jugendherberge und rufe:

»Leute, da ist die Jugendherberge, wir sind angekommen!«

Alle freuen sich und schauen aus dem Fenster.

Wir sind im Wald angekommen. Jeder schaut sich erstmal die Gegend an. Ich bekomme etwas Angst, weil der Wald unheimlich aussieht, aber da es noch hell ist, ist es nicht sehr schlimm. Kevin erzählt eine blöde Geschichte über eine Frau, die besessen war, aber niemand hört ihm zu.

Die Jugendherberge ist zum Glück nicht unheimlich, sie sieht aus wie das Weiße Haus, nur in klein und anders gebaut. Jazeb lässt einen unnötigen Witz über Obama raus. Jeder lacht, außer Mohammed, Jasmina und mir.

Mohammed sagt: »Jazeb! Sei etwas respektvoller, **sowas** sagt man nicht.« Jazeb zuckt mit den Schultern und lacht weiter mit den anderen.

Nach ein paar Minuten sagt uns Frau Schumler unsere Zimmeraufteilung. Ich bin mit Jasmina und drei anderen Mädchen in einem Zimmer. Alle rennen wir in unsere Zimmer, um unsere Sachen auszupacken.

Unser Zimmer sieht ungemütlich aus, es sind zwei Etagenbetten und ein normales Bett. Ich nehme eines der Etagenbetten und setze mich nach unten. Jasmina nimmt das Etagenbett mir gegenüber und setzt sich ebenfalls hin. Ich gucke mich im Zimmer um und sehe eine braune Tür. Ich gehe zur Tür und öffne sie, aber es ist nur das Badezimmer.

Jasmina und ich haben Süßes dabei für den Abend, die Jungs auch, sie haben im Bus darüber gesprochen.

Ich sage zu Jasmina: »Endlich sind wir angekommen!«

Dann reden wir ganz normal über unsere Klassenverhältnisse. Die Jungs sind im Zimmer neben uns, nur eine Tür weiter. Wir hören Jazeb schreien: »WHERE'S THE FOOD?«

Das bedeutet, dass Jazeb Essen will. Wir fangen an laut zu lachen, weil Jazeb manchmal so behindert sein kann.

nen Riesenhunger und gehen in die Cafeteria und machen den Tisch fertig. Es gibt zum Mittag ausnahmsweise Pizza. Wir haben beim Essen viel zu reden und lachen alle zusammen.

Jazeb sagt: »Ich bin der Präsident von Pakistan!«, und hält dabei seine Käsepizza hoch. Mohammed sitzt neben ihm.

»Jetzt halt den Mund und iss!«, sagt er streng.

Ich sitze neben Kevin und überlege, warum er eigentlich ein Emo sein will. Aber ist ja seine Entscheidung und nicht unsere. Trotzdem frage ich laut: »Ey, Kevin! Warum bist du eigentlich ein Emo?« Kevin guckt mich kurz an und isst weiter.

Am Ende des Mittagessens kündigt Frau Schumler für heute Abend eine Nachtwanderung an. Alle sind begeistert und aufgeregt. Ich weiß nicht, warum ich wieder etwas Angst bekomme. Dabei bin ich doch mutig und weiß, auch da muss ich durch. Ich schüttle das komische Gefühl ab und stelle meinen leeren Teller auf das Tablett.

Ich gehe mir als erstes die Jugendherberge anschauen. Es ist schön und ruhig hier. Ich mache die große Eingangstür auf und trete in die große Eingangshalle. Danach gehe ich einen schmalen Gang entlang.

Kevin ruft meinen Namen, aber ich ignoriere ihn.

Ich gehe eine Treppe hoch, die zum Dachboden führt. Dann öffne ich eine große Tür und gehe rein. Irgendetwas stört mich an diesem Dachboden, das sehe ich gleich, aber ich weiß nicht was.

Kevin ruft immer wieder meinen Namen, diesmal lauter.

»Was ist?«, antworte ich.

Für einen kurzen Augenblick ist es still, dann merke ich, dass jemand gleich hinter mir ist. Es ist Kevin.

»Ach, du bist es«, sage ich mit einem etwas aggressiven Ton in der Stimme, »was willst du denn von mir?«

»Ich wollte nur sagen, dass wir mit Jazeb in einem Zimmer sind, und dass wir uns etwas beeilen müssen, wenn wir unser Zimmer noch vor dem Mittagessen beziehen wollen.«

Toll, denke ich, eine Woche lang mit dem Klassenclown, dem größten Clown der ganzen Schule, in einem Zimmer!

»Ich komme gleich«, sage ich stattdessen.

Als Kevin geht, versuche ich herauszufinden, was mich an diesem Dachboden stört, aber ohne Erfolg.

In der Zwischenzeit hat Jazeb schon den Keller gefunden und sucht einen Lichtschalter, weil es viel zu dunkel ist, aber er findet keinen.

Als es langsam Abend wird, gehen Kevin, Jazeb und ich in Richtung Speisesaal, wo der Rest der Klasse wartet, um zu Abend zu essen.

Alle freuen sich auf die Nachtwanderung, die unsere Klassenlehrerin Fr. Schumler für uns geplant hat.

Kevin, der neben mir sitzt, labert Jasmina voll, was sie alles beachten soll:

12 »Also, du brauchst immer eine Taschenlampe,« sagt er, »okay? Und bleib'

immer in meiner Nähe, und, ach ja!, wenn ein Bär uns angreift, dann lauf' so schnell, du kannst auf den nächstbesten Baum und warte dann, bis er wieder weg geht. Verstanden?«

»Ja, Kevin«, antwortet Jasmina, »Ich habe es zum einemillionsten Mal verstanden!«

Arme Jasmina, sie ist total genervt von Kevin, dass merkt man an ihrem Gesichtsausdruck. Warum musste sich Kevin auch in so eine verlieben? Mädchen sind doch das größte Grauen!

Dabei ist Jasmina meine beste Freundin, genauso wie Kevin mein bester Freund ist. Aber, na ja – was soll da man sagen, außer: Wo die Liebe hinfällt.

Um 23:00 treffen wir uns in der Eingangshalle zur Nachtwanderung. Alle wollen mit, bis auf den dummen Kevin. Langsam fängt er an, mich zu nerven, obwohl wir erst seit ein paar Stunden hier sind. Natürlich wird er trotzdem mitkommen, ob er nun will oder nicht. Frau Schumler hat gesagt, dass keiner alleine in der Jugendherberge bleiben darf.

Ich packe zur Sicherheit meine Taschenlampe ein und Jazeb sein Taschenmesser. Als sich alle umgezogen haben, geht es los.

Nach einer Weile sind wir mitten im Wald angekommen. Ich finde es sehr geil hier, Jazeb geht es genauso. Als wir ein Stückchen gegangen sind, schlägt Frau Schumler ein Spiel vor. Alle außer Kevin wollen mitspielen, war mir doch klar. Frau Schumler erklärt uns, wie das Spiel funktioniert:

»Es gibt zwei Zähler, der Rest versteckt sich«, sagt sie. »Die Zähler müssen die Versteckten finden. Seid ihr dabei?«

Jazeb und ich melden uns freiwillig als Zähler. Kevin sitzt einsam und alleine auf einer Bank, weil er ja nicht mitspielen will. Blöder Emo, denke ich für mich.

Als wir eine Runde gespielt haben, gehe ich zu Kevin und frage ihn, ob er nicht doch mitspielen will. Er lehnt ab und erzählt mir von einem komischen Rascheln im Busch. Später sagt Gizem, dass sie beim Verstecken gestolpert ist und auch etwas Gruseliges gehört hat. Sie behauptet sogar, dass sie sehr seltsame rote Augen gesehen hat.

Jazeb wiederum erzählt mir die merkwürdigste Geschichte von allen, sie klingt noch unglaublicher als das, was er sonst so erzählt.

»Ich habe eine Gestalt gesehen, die jemanden vom Boden hochgenommen und weggetragen hat, ich schwör's!«, sagt er. »Aber keine Sorge, ich denke mir nichts dabei.«

Ich glaube, es passiert hier gerade irgendetwas Seltsames.

Nach einer langen Nachtwanderung gehen wir endlich wieder zurück in die Jugendherberge. Alle sind total erschöpft. Als Kevin und Manuel schon längst im

Bett liegen und schlafen, diskutieren Jazeb und ich über Frau Schumlars Spiel. »Ich fand es schon sehr komisch im Wald«, flüstere ich, um die anderen nicht zu wecken. »Fast jeder hat behauptet, eine dunkle Gestalt gesehen oder Geräusche gehört zu haben!«

Später gehe ich kurz auf die Toilette. Da traue ich meinen Augen nicht, denn ich sehe genau diese Gestalt, von der alle erzählt haben.

Für einen kurzen Moment bleibe ich stehen, damit die Gestalt mich nicht sieht; als sie wieder verschwunden ist, renne ich so schnell wie möglich zurück in unser Zimmer.

Im Zimmer kann ich Jazeb nicht finden, wo könnte er bloß sein? Vorsichtig öffne ich die Schranktür, um zu gucken, ob er seinen Batman-Pyjama schon angezogen hat. Da steht Jazeb direkt vor mir, sein Taschenmesser in der Hand. Aus Reflex schlage ich die Schranktür sofort zu.

»Ich bin's doch nur!«, lacht Jazeb mich aus.

Als ich mich beruhigt habe, erzähle ich ihm von der gruseligen Gestalt, die ich vorhin auf dem Weg zur Toilette gesehen habe. Zuerst denkt Jazeb, dass es ein Scherz sein muss, aber als ich auf den Koran schwöre, glaubt er mir wirklich, denn ich liebe den Koran, und jeder weiß, wenn ich darauf schwöre, dann ist es kein Spaß.

Jazeb sagt, dass wir jetzt erstmal eine Nacht darüber schlafen sollen. Mir fallen die Augen schon zu.

Oh, Mann, ich habe wie immer verschlafen. Bestimmt sind alle in der Cafeteria, denke ich. Doch als ich dort ankomme, finde ich den großen Raum leer. Ich gehe zurück in die Eingangshalle und treffe auf Jazeb.

»Hey, Jazeb«, sage ich, »weißt du, wo die anderen sind?«

»Ja«, antwortet er, »ich glaube, dass Frau Schumler mit ihnen in einen Freizeitpark gefahren ist, weil sie alle so gute Noten hatten. Ich hatte nur eine G4, und du?«

»Ich eine G6«, antworte ich, »das könnte wirklich die Erklärung sein!«

Doch da kommen schon ein paar andere.

»Hey!«, sage ich zu Jasmina. Aber Jasmina ignoriert mich. Ich frage:

»Habt ihr alle nicht auch Durst und Hunger?«

Alle sagen ja.

»Aber wo bleibt das Essen?«, fragt Manuel.

Wir schauen uns in der Cafeteria um und suchen nach dem Essen, aber es gibt keines. Selbst das Geschirr ist verschwunden.

»Irgendwie fehlen immer noch welche, oder?«, stellt Gizem fest.

»Vielleicht haben sie doch verschlafen?«, überlegt Jazeb.

Aha, denke ich, Jazeb glaubt selbst wohl nicht an seine Freizeitparkgeschichte.

»Ich war grad oben«, sagt Jasmina, »in den Zimmern ist keiner mehr.«

Ich gucke mich um und überlege, wo die anderen noch sein könnten.

»Das ist genau wie bei der Nachtwanderung«, sagt Jazeb. »Da wollte ich meinem Freund was sagen, aber er war plötzlich weg, wie vom Erdboden verschwunden. Merkwürdig, oder? Wo sind die nur alle hin?«

Ich gehe in die Küche und will gucken, ob ich da nicht irgendwen finden kann.

»Hallo«, rufe ich, »ist hier jemand?!«

Niemand antwortet. Ich gehe zurück in die Cafeteria.

»Wo ist die Küchenhilfe eigentlich?«, frage ich Jasmina.

Kevin kommt gerade aus der Küche und fragt mich:

»Wo sind eigentlich die Küchenhilfe und Frau Schumler?«

»Woher soll ich das wissen!«, antworte ich genervt und gehe zu Mohammed.

»Mohammed?«, frage ich, »Wie spät ist es?«

»Es ist schon 9:30 Uhr«, antwortet er mit Blick auf seine Armbanduhr, »sollten wir nicht schon längst fertig sein mit dem Frühstück?«

»Was?!? Schon so spät?!«, sage ich, während ich mich panisch umgucke,

»Fuck, wo ist unser Frühstück, wo bleiben alle Erwachsenen?!«

»Lasst uns zum Hausmeister gehen und fragen, ob er weiß, wo alle sind«, schlägt Gizem vor. Alle nicken zustimmend.

Auf dem Weg zum Hausmeister sind alle still.

Jetzt stehen wir vor der Hausmeistertür und klopfen. Nichts ist zu hören. Wir klopfen noch einmal, immer noch nichts. Langsam mache ich mir richtig Sorgen.

Manuel versucht die Tür zu öffnen, doch sie geht nicht auf. Alle suchen nach einer Möglichkeit, die Tür zu öffnen, wirklich alle.

Plötzlich fällt mir meine Haarspange ein. Ich könnte die Tür doch mit meiner Haarspange öffnen! Ich gehe zur Tür und löse vorsichtig die Haarspange aus meinen Haaren. Langsam und mit klopfendem Herzen versuche ich, die Tür mit der Haarspange aufzubrechen. Plötzlich macht es klack und die Tür geht auf! Jazeb schubst alle beiseite und sagt: »Ich bin der Babo und darf als erstes rein!«

Jazeb betritt den Raum, aber dort ist niemand. Wir suchen den ganzen Raum nach Hinweisen ab. Nach gefühlten zehn Minuten hat immer noch keiner irgendetwas gefunden, das erklären könnte, wohin die anderen verschwunden sind.

»Ey, Leute«, sagt Kevin, »ich ruf' jetzt meine Eltern an! Ich hab' keinen Bock mehr!«

Ich verdrehe genervt meine Augen. Schon wieder Kevin! Dauernd muss er übertreiben!

»Junge, das ist **sowas** von unnötig!«, sagte ich genervt. Gizem stimmt mir zu.

Kevin und Gizem diskutieren. Nach einer Weile gibt Kevin endlich auf.

»Wie wär's, wenn wir sie suchen gehen?«, schlägt Mohammed vor. Ist ja klar, dass so eine Idee nur von Mohammed kommen kann. Alle finden die Idee gut.

Wir bilden zwei Gruppen, Gizem führt die Hausgruppe und ich die Waldgruppe. Damit es keinen Streit gibt, lösen wir die Aufteilung mit dem Eins-Zwei-Prinzip. Das Eins-Zwei-Prinzip geht so: Abwechselnd wird eins, zwei gezählt, bis alle einmal dran waren; so bilden sich dann zwei Gruppen. Ich bin Gruppe 2. In meiner Gruppe sind Kevin, Manuel, ich und noch fünf Mitschüler. Bei Gizem sind Jazeb und die anderen, leider auch Mohammed.

»Wann wollen wir uns alle wieder treffen, und wo?«, fragt Kevin.

Wir alle diskutieren. Wir beschließen, dass wir uns alle spätestens um 16:00 Uhr in der Cafeteria wiedersehen. Alle holen ihre Uhren oder Handys raus, wir wollen gucken, ob alle Uhren gleich gehen. Zum Glück haben alle die gleiche Zeit, also gehen wir los.

Auf dem Weg jammere ich Manuel voll, dass ich nicht in Mohammeds Gruppe bin. Manuel ist mein bester Freund, darum darf ich ihn volljammern.

Gizem und Mohammed fangen sofort an, im Haus zu suchen. Gizem geht als erstes in das Zimmer unserer Lehrerin. Das Zimmer ist total leer und kalt, keine Tasche liegt dort, nichts! Sie findet es total merkwürdig.

Als ich meinen sexy Schokoriegel aufgegessen habe, mache ich mich auch auf die Suche. Ich gehe wieder die Treppen runter bis in den Keller, dort ist es noch immer sehr dunkel ... Auuu! Ich stoße mit meinem Kopf gegen eine verschlossene Kellertür.

»WHAT THE FUCK, ALTER!«, schreie ich.

Jetzt kommt Mohammed zu mir.

»Was ist denn los mit dir?«, fragt er.

»Ich habe mein Kopf gegen eine scheißverschlossene Kellertür gestoßen!«, schimpfe ich.

»Ich habe etwas Wichtigeres«, sagt Mohammed mit seiner tiefen Stimme.

»Schieß los!«, antworte ich, während ich mir die Stirn reibe.

»Ich habe bemerkt, dass sämtliche Vorräte in der Küche fehlen«, erzählt Mohammed. »Gizem und ich vermuten, dass Frau Schumler die Täterin ist. Gizem war in Frau Schumlers Zimmer, es war total leer und kalt, hat sie mir erzählt.«

»Alter, in welcher Welt lebt ihr ,VOLLTROTTEL' eigentlich?!«, unterbreche ich Mohammed. »Außerdem, wo bleiben die anderen? Wetten, Kevin und Manuel stecken dahinter? Kevin ist doch sowieso ein Emo, wir wissen doch alle, wie der drauf ist. Seine Klamotten sind so ... schwarz, er ist totenstill und versteht sich nur mit sich selbst ... Wenn wir so eine Person unter uns haben, wie kommt ihr da auf Frau Schumler?«

»Klar, Kevin ist ein Emo«, entgegnet Mohammed, »aber er würde so etwas nicht machen.«

»Ach, Mohammed«, sage ich genervt, »Ich weiß, dass du an Kevin glaubst, aber lass' es mal.«

Jetzt zweifelt Mohammed doch und guckt komisch.

»Na ja, mal sehen, wann die kommen«, versuche ich ihn zu besänftigen, »lass' uns hinsetzen und warten, die müssten gleich da sein, es wird schon spät.«

»Wir haben umsonst stundenlang im Wald gesucht«, jammere ich, als wir schon fast bei der Jugendherberge sind.

Manuel stöhnt: »Und meine Füße tun so weh!«

»Und ich habe so einen großen Durst!«, klagt Kevin, während wir zum Speisesaal gehen.

Im Speisesaal ist der Boden aus Holz und knirscht bei jedem Schritt. Die Wände sind rot. Der Tisch, an dem die Hausgruppe auf uns wartet, ist beige, die Stühle sind beige und blau. Mohammed winkt uns zu. Als wir bei den anderen ankommen, fragt er mich:

»Hattet ihr Erfolg? Habt ihr Frau Schumler gefunden?«

Manuel antwortet für uns alle: »Nö«, sagt er, »und ihr?«

»Wir auch nicht«, meint Mohammed.

Ich fluche: »Shit!«

»Wo sind die denn bloß alle«, mault Gizem, »ich hab' so einen Hunger! Ich habe seit gestern nichts mehr gegessen.«

»Wir alle haben Hunger«, meckert Jazeb sie an, »du bist nicht die einzige!«

»Aber wir haben nichts ...«, sage ich.

Ich spüre, wie bei allen die Angst wächst. Von irgendwo hört man: »Kevin und Manuel! Wetten, die sind nicht ganz unschuldig!«

Ich sehe zustimmendes Nicken. Warum verdächtigen sie jetzt Manuel und Kevin? Sie haben uns doch gerade beim Suchen geholfen!

»Mann! Leute! Warum glaubt ihr plötzlich, dass die schuldig sind?«, fragt Gizem.

Manuel und Kevin kriegen es gar nicht mit. Ich merke, wie ich Panik bekomme und spüre, wie mir Tränen langsam das Gesicht herunter laufen. Kevin sieht es, bevor ich sie wegwischen kann. Er lächelt mich an und versucht mich zu trösten, doch ich weise ihn ab.

Irgendwann hole ich mein Handy aus der Tasche und will Hilfe rufen. Ich wähle schon die Nummer der Polizei, doch dann merke ich, dass wir kein Netz haben.

Alle holen ihre Handys raus und checken, ob es wirklich stimmt.

Gizem fragt ganz laut: »Was machen wir jetzt nur?«

Mohammed beruhigt Gizem. Er merkt, dass jetzt alle in Panik geraten und holt allen etwas zu trinken aus dem Wasserhahn. Mann, ist der nett und süß, denke ich für mich. Danach setzt er sich auf den Boden und fängt an zu beten. Alle gucken ihn komisch an, nur ich nicht. Ich bewundere Mohammed dafür, wie selbstbewusst er ist.

Wir sitzen alle zusammen in unserem Zimmer. Ich erinnere mich an die Tür im Keller, von der Jazeb erzählt hat.

»Vielleicht finden wir dort einen Hinweis?«, sage ich zu den anderen.

»Vielleicht«, entgegnet Jazeb, »aber das Scheißding war zu.«

Wir sprechen darüber, wie wir die dunkle Tür öffnen können. Ich habe so ein Kribbeln im Bauch vor Angst. Irgendwie habe ich so ein Bild im Kopf von ekligem Blut, das an der Tür runterläuft. Die komischen Geräusche aus dem Wald fallen mir auch wieder ein.

Plötzlich hören wir genau die gleichen Geräusche, die wir gestern gehört haben. Alle kriegen sehr dolle Angst und zittern schon förmlich. Wir überlegen weiter, aber die Angst davor, was sich hinter der schrecklichen Gruseltür verbirgt, lähmt uns. Deshalb versuche ich, vor mich hinzuwalbern, dabei ist das doch sonst immer Jazebs Job. Jasmina ermahnt mich. Keinem ist zum Lachen zumute.

Da entdecken wir im Flur vor dem Zimmer eine kleine Katze, die da vor der geöffneten Zimmertür hockt und die ganze Zeit miaut.

»Vielleicht kommen die komischen Geräusche von ihr!«, rufe ich erleichtert und gehe zur Katze herüber, um sie zu beruhigen. Sie sieht ganz harmlos aus und niedlich. Doch als ich ihr näher komme, beißt sie mich ganz schrecklich in die Hand.

»Hilfe!«, brülle ich, »das ist eine Monsterkatze!«

Schnell will Jasmina meine blutende Wunde verarzten, aber die Monsterkatze will mich gleich noch mal beißen und folgt jedem meiner Schritte. Ich bekomme noch mehr Angst, als ich vorher schon hatte, und renne zur Treppe, die ins Erdgeschoss hinunterführt. Dort verstecke ich mich und warte, bis das Tier wieder weg ist. Währenddessen versuchen die anderen, die Katze zu vertreiben. Alle sehen, dass ich in Gefahr bin. Warum hat diese Bestie es ausgerechnet auf mich abgesehen?

Nach einer Weile gelingt es Jasmina, die Katze zu verscheuchen. In einer Flurcke lehnt ein Besen, der hat der Monsterkatze Angst gemacht. Als sie end-

lich verschwunden ist, verfliegt auch meine Angst.

»Seltsam«, sage ich zu Jasmina und den anderen und alle nicken.

Dann kann Jasmina endlich meine Wunde verbinden. Aber niemand will mehr in den Keller gehen.

»Dann gehe ich eben allein!«, verkünde ich. Ich will endlich wissen, was sich hinter der dunklen Tür verbirgt.

»Warte«, sagt Jasmina, »ich komme mit!«

Gemeinsam gehen wir die Treppe bis in den Keller hinunter, ich gehe vor. Ich sehe mich um. Ich sehe nichts.

»Da, nimm' doch mal die Taschenlampe«, sagt Jasmina, und will sie mir gerade rüberreichen, doch ich lasse sie fallen. Danach ist sie kaputt.

»Ach fuck, Mann, du Idiot!«, flucht sie. »Warum lässt du die denn fallen?!«

»Sorry, Jasmina«, antworte ich schüchtern. Ich habe eben doch noch Angst.

»Hast du nicht vielleicht noch eine bei dir?«

»Nein, du Blödmann«, erwidert Jasmina, »jedenfalls nicht hier bei mir. Aber oben in unserem Zimmer ist noch eine. Ich geh' hoch und frage Gizem, wo die ist, bleib du hier.«

Schon ist sie weg.

»Aber beeil' dich!«, rufe ich Jasmina noch hinterher, aber sie hört mich schon nicht mehr.

Ich bleibe wie angewurzelt stehen. Ich finde, dass es hier irgendwie immer dunkler wird, ich sehe noch weniger als nichts. Wo bleibt denn bloß Jasmina, verdammt?

Plötzlich entfährt mir ein Schrei.

»Aaaah!«, schreie ich.

Was war das denn, warum schreie ich so laut?

»Aaaah!«, schreie ich noch einmal. Ich kann gar nicht anders.

Ich hoffe inständig, dass Jasmina Gas gibt und sich beeilt, die Taschenlampe zu holen. Es sind bestimmt schon 15 Minuten her, dass sie auf ihr Zimmer gegangen ist.

»Puuuh«, murmele ich vor mich her, »Wo bleibt die denn??«

Ich habe immer größere Angst, so ganz allein im Dunkeln. Ich suche noch einmal nach einem Lichtschalter, aber da ist nichts. Dafür habe ich immer wieder das Gefühl, von einem dunklen Schatten gestreift zu werden. Deshalb muss ich so brüllen, denke ich! Und kaum habe ich es gedacht, muss ich es schon wieder tun.

»Aaah!«, schreie ich, »Was war das denn schon wieder?«

Bilde ich mir das alles hier nur ein? Ich beschließe einfach, noch tiefer ins Dunkle hineinzugehen. Noch schlimmer kann es auch nicht werden.

»Fuck, Mann, autsch!«, flüstere ich wütend. Wie kann man auch so dumm sein und über einen kleinen Stein am Boden stolpern. Oder war das doch kein Stein? Warum klingt hier jeder Schritt so seltsam!

Plötzlich höre ich ein komisches Knistern, als ob jemand gerade die Treppe herunterkommt, ein böses Knistern, wenn es das gibt. Vielleicht ist das die schreckliche Frau Schumler, denke ich noch, sie will sich an uns rächen, weil wir, ohne zu fragen, in den Keller gegangen sind.

Das Knistern kommt immer näher und näher, wieder spüre ich den Schatten, diesmal ist er gleich in meinem Rücken und streift meinen Nacken und ... Jasmina macht die Taschenlampe an.

»Boaah, Mann, Jasmina!!«, schreie ich. Ich muss fast weinen und lachen zugleich. »Jag' mir nie wieder so einen Schrecken ein, hörst du!«

»Ist ja gut!«, antwortet sie. »Könntest dich ruhig bedanken, dass ich mich so beeilt habe.«

Jetzt gehen wir noch mal zusammen an das Ende des Kellerflurs, dort, wo die Tür ist, an der Jazeb sich gestoßen hatte. Auch mit dem Licht der Taschenlampe ist es hier noch unheimlich, also singe ich vor mich hin.

»Lalala, Frau Schumler ...«, flöte ich, »Frau Schumler bringt uns alle um, hi hi, la la la ...«

»Mensch Manuel, hör' auf, so einen Scheiß zu singen!«, sagt Jasmina.

Endlich sind wir am Ziel. Ich fasse nach dem Türknauf, die Tür lässt sich nicht öffnen. Gerade will ich sagen, dass das ja kein Wunder ist, als Jasmina aufschreit.

»Manuel!«, schreit sie hysterisch, »Deine Hand!«

Ich schaue auf meine Hand, an der eine komische Farbe klebt.

»Ist das Blut?«, fragt Jasmina, obwohl wir es beide schon wissen.

»Wir müssen sicher sein, Manuel«, sagt sie, »koste es doch mal, verdammt.«

»Aber die Tür geht doch nicht auf ...«, antworte ich, als hätte ich ihre Bemerkung gar nicht verstanden. Ich glaube, ich stehe unter Schock.

Jasmina riecht an meiner Hand. Plötzlich ist sie ganz ruhig.

»Ja«, sagt sie, »ich bin mir sicher, das ist Blut. Jetzt versuche ich es noch mal mit dieser Tür, und wenn ich es auch nicht schaffe, dann gehen wir uns die Hände waschen und berichten den anderen davon.«

Jasmina probiert auch noch mal, den Türknauf zu drehen, ohne Erfolg.

»Da ist einfach zu viel Blut«, sagt sie sehr sachlich, »es hat keinen Zweck. Gehen wir.«

Zusammen gehen wir die Treppe wieder hoch zu den anderen. Sie sind wieder in der Cafeteria. Jasminas rechte Hand ist voller Blut, bei mir ist es die linke, weil ich Linkshänder bin.

»Was habt ihr denn gemacht?«, kreischt Jazeb, als er uns sieht, und grinst sehr breit. Ich glaube, er hat noch immer nicht begriffen, wie ernst unsere Lage ist.

In der Küche finden wir einen Lappen und einen Eimer und wischen den Türknauf der Kellertür sauber. Danach versuchen wir mit vereinten Kräften, die Tür aufzubrechen.

Die Tür ist groß und aus Stahl. Mohammed packt den Griff der Tür so fest, dass dieser dann abfällt.

»Toll gemacht, du Trottel!«, brüllt Jazeb ihn an und schubst ihn dabei vor lauter Wut zur Seite. »Jetzt kannst du die Scheiße wieder auslöffeln!«. Mohammed versucht sich nicht aufzuregen, weil es sonst eskalieren würde.

Wir stehen nun ratlos vor verschlossener Tür und wissen nicht weiter.

»Ich gehe jetzt ins Zimmer von Frau Schumler«, sage ich nach gefühlten zehn Minuten.

»Was willst du denn da«, fragt mich Mohammed, »da warst du doch schon.«

»Irgendwas muss da doch sein, was uns diese ganze Geschichte hier erklärt«, erwidere ich. »Ein Hinweis, keine Ahnung. Ich geh' da jetzt jedenfalls suchen, und irgendwas werde ich auch finden, und ihr wartet hier so lang und versucht weiter, diese beschissene Tür aufzukriegen.«

Beim Hinaufgehen fällt mir auf, dass die Jugendherberge ziemlich schäbig eingerichtet ist. Die Wände sind teilweise verdreckt. Hier und da kann man Schimmel sehen und die Möbel sind ziemlich abgenutzt und echt hässlich. Im Großen und Ganzen ist die Jugendherberge reinster Müll, denke ich, aber wenigstens war das Essen lecker.

Oben angekommen öffne ich langsam die Tür zu Frau Schumlars Zimmer. Mir laufen Schauer über den Rücken und meine Armhaare steigen prompt in die Höhe. Das Fenster war wohl die ganze Zeit über geöffnet, überlege ich.

Ich darf keine Zeit verlieren, also mache ich mich sofort auf die Suche und öffne zuerst den Kleiderschrank, der sehr klein ist. Er steht komplett leer, drinnen liegen nur die Regalbretter zertrümmert am Boden. Ich schließe die

Tür und überlege, wo ich weiter suchen soll, obwohl es gar nicht viel Auswahl gibt: bloß ein Bett, ein Nachtschrank und ein Waschbecken in der Ecke.

Ich durchsuche das ganze Bett und hoffe, einen Schlüssel zur Kellertür zu finden. Vergebens. Meine Hoffnung verblasst immer mehr, aber was ich dann unter den Kopfkissen entdecke, lässt mich fast zusammenbrechen.

»Du meine Güte ...«, rufe ich vor Schreck, mir wird total schwindelig, mein Magen fängt an, sich zu drehen, kalte Schweißperlen bilden sich auf meiner Stirn – »Blut!«

Ich sehe, dass das Blut bis auf den Teppich hinunter gelaufen ist. Meine Beine fangen an zu zittern. Ich bin nicht mehr fähig, mich zu bewegen. Ich überlege, dass unter dem Teppich etwas sein könnte, also beschließe ich, mich zu überwinden und auch dort nachzusehen. Vorsichtig hebe ich den Teppich an. Dort liegt tatsächlich etwas: Ein Schlüssel. Sofort greife ich ihn mir und renne runter zu meinen Freunden.

Frau Schumlars Leben liegt in unseren Händen!

Gizem kommt die Treppe heruntergerannt, sie ist sehr aufgereggt.

»Schaut euch das an!«, ruft sie durch das Treppenhaus.

Bei uns angekommen steckt sie den Schlüssel ins Schloss und er passt tatsächlich. Die Tür springt auf, dahinter ist es dunkel. Wir suchen nach einem Lichtschalter, aber wir finden keinen. Ich spüre eine schleimige Flüssigkeit unter meinen Schuhen und rutsche fast aus. Langsam kommen mir Tränen, aber ich versuche, sie zurückzuhalten. Jazeb will mich zum Lachen bringen, aber ich kriege nur immer mehr Angst und fühle, wie mir eine Träne über die weiche Wange läuft.

Mohammed hört aus der Tiefe des Raums mehrere Stimmen. Er geht ihnen nach und fängt an zu beten.

»Was hast du vor«, rufe ich ihm hinterher, »bleib hier, Mohammed!«

Aber Mohammed antwortet gar nicht erst, sondern geht einfach weiter. Ich weiß nicht, ob ich ihn mutig oder leichtsinnig finden soll.

Wir anderen folgen Mohammed mit etwas Abstand. Jeder tastet sich an den feuchten Wänden entlang. Nach ein paar Minuten spürt Jazeb eine weitere Tür, er reißt sie mit Gewalt auf. Sie ist nicht verschlossen. Erst sehen wir nur ein sehr helles Licht, doch bald können wir erkennen, wie Frau Schumler einige Kinder mit dem Messer bedroht.

Als Jazeb in den Raum läuft, entwischt Frau Schumler durch ein kaputtes Fenster. Jazeb versucht noch, ihr nachzulaufen, doch Jasmina hält ihn auf.

»Bleib' hier, Jazeb!«, ruft sie, weil sie glaubt, dass er es nicht schaffen würde, Frau Schumler einzuholen. Außerdem ist es viel zu gefährlich, das denken wir alle.

Als Erstes kümmern ich, Gizem und Mohammed uns um die Verletzen. Frau Schumler hat einige echt schlimm zugerichtet. Ich habe ein altes Laken gefunden, Mohammed zerreißt seinen Pullover. Damit verbinden wir die Wunden, so gut wir können.

»Leute, schneller!«, sagt Kevin, »Frau Schumler könnte doch wiederkommen und uns alle einsperren!«.

»Mensch Kevin, wir beeilen uns doch schon«, antwortet Jasmina beleidigt.

»Aber wir müssen auch nach Hinweisen suchen, um zu verstehen, warum sie das hier getan hat!«

»Noch schneller können wir uns nicht um die Verletzen kümmern«, fügt Gizem hinzu.

Alle sind sehr angespannt.

»Du hast zwar recht, Kevin«, versuche ich es etwas freundlicher, »aber schneller geht es eben nicht.« Ich möchte nicht, dass Kevin wieder weint.

Hier und da hört man ein Stöhnen von den Verletzten. Dazu hört man im Hintergrund auch noch, wie Jazeb und Jasmina nach Hinweisen suchen. Es scheppert und klickt, wenn seltsame Dinge zu Boden fallen. Der Keller ist immer noch ekelhaft mit dem ganzen Schimmel.

Mohamed betet leise vor sich hin.

Irgendwann sagt Gizem: »Ich glaube, jetzt sind alle Verletzten versorgt. Ich bin bereit zum Losgehen, und ihr?«

Mohammed und ich nicken.

»Wir haben aber noch nichts gefunden«, sagt Jazeb, »nur Schrott! Ich wüsste schon gern, was das hier alles soll.«

»Das ist doch egal!«, ruft Kevin. »Hauptsache, wir kommen weg von hier!«

»Kevin hat recht«, sagt auch Mohammed, »wir sollten unsere Leben nicht auch noch riskieren.«

Endlich haben wir die Jugendherberge verlassen und stehen im Wald. Ich habe Angst, dass die Verletzten es nicht schaffen, sie bluten nämlich fürchterlich. Wir hätten doch noch ein paar Laken zum Verbinden mitnehmen müssen. Was ich gerade hier und jetzt erlebe, ist wie in einem sehr schlechten Horrorfilm.

Kevin redet die ganze Zeit mit mir, aber ich höre ihm kaum zu, weil ich zu sehr in meine Gedanken vertieft bin. Irgendwann fragt er:

»Jasmina, hörst du mir überhaupt noch zu? Jasmina? Hallo?«

»Sorry, hab' dich nicht verstanden«, antworte ich rasch.

Jazeb, der die ganze Zeit schon nervt, macht Witze, dass wir noch eine Nachtwanderung machen.

»Geil«, lacht er, »wir machen noch eine Nachtwanderung, und das ohne Lehrerin! Vielleicht können wir ja auch eine Party machen oder auf irgendwo auf eine gehen?!«

»Jazeb, Mann!«, brüllt Mohammed ihn ungewöhnlich laut an. »Vielleicht überleben wir das nicht, und du machst Witze über unsere Situation??!!«

Mohammed ist wirklich stinksauer, aber auch etwas ängstlich. So kennen wir ihn gar nicht.

»Hört auf damit!«, befiehlt da Gizem. »Wir haben keine Zeit zum Streiten. Wir brauchen einen Arzt! SOFORT!«

Kevin hat Angst, aber macht zur Abwechslung einen auf obermutig. Ich habe auch Angst, ich bin müde und mir schwirrt eine wichtige Frage durch den Kopf: Werden wir das überleben? Ich will nach Hause, zu meinen Eltern, sie in den Arm nehmen. Ich will, dass alles normal ist.

Aber es geht nicht, denn wir stehen hier und wissen noch nicht einmal, ob wir den nächsten Morgen noch erleben werden.

Bei dem Gedanken kommen mir fast die Tränen.

keinen Sinn mehr für die Zeit. Ich weiß ja auch gar nicht, wo wir sind.

»Ey, Leute, lasst uns doch 'ne kleine Pause einlegen«, sage ich. Keiner reagiert.

»Bitte!«, flehe ich. Ich kann nicht mehr.

»Jasmina hat recht«, sagt Kevin dazu, »lass uns eine kleine Pause machen.«

Dabei schaut er mich mit seinen müden Augen an.

Mohammed zögert erst, aber als er sieht, dass wir uns alle an einen Baum gelehnt haben, überkommt auch ihn seine Müdigkeit und er legt sich neben uns auf den Boden. Ich schlafe ein.

Irgendwann weckt mich jemand. Es ist Gizem. Ich habe keine Ahnung, wie lange ich geschlafen habe, aber ich weiß, es war viel zu kurz. Es ist noch dunkel, aber wir müssen weiter.

Ich weiß nicht, ob wir im Kreis gehen, oder ob das doch der richtige Weg ist. In mir ist nur noch ein Gefühl: Der Wald hat uns verschluckt.

Nach einer gefühlten Ewigkeit sehe ich eine Straße und kann es zuerst gar nicht glauben. Vielleicht bilde ich mir das ja alles nur ein? Aber ich höre Mohammeds Stimme:

»Da vorne ist die Straße!«, jubelt er.

Ich bin überglücklich. Jeder hat wieder mehr Kraft zum Laufen. Wir laufen die Böschung hoch und treten auf das Pflaster. Es ist eine echte Straße, aber die Autos fehlen. Nein, sie fehlen nicht! Manchmal fährt eines vorbei. Dann versuchen wir es anzuhalten, aber es ist, als würden uns die Fahrer gar nicht sehen. Irgendwann schreit Jazeb die Autos sogar an, wenn sie vorbeikommen. Trotzdem hält keines an.

»Du machst es doch nur schlimmer!«, schimpft Gizem.

»Weißt du was besseres?«, schimpft Jazeb zurück. Es ist immer noch dunkel. Ich könnte nur noch heulen, vielleicht tue ich es schon längst. Hinter mir höre ich es schluchzen. Ich kann sehen, wie Kevin sich die Hände vor das Gesicht hält.

Die wenigen Autos, die an uns vorbeifahren, halten nicht an. Dabei brauchen wir dringend Hilfe, sonst verbluten unsere Klassenkameraden.

Wie gesagt, WIR BRAUCHEN HILFE!

Aber keine Autos, keine Flugzeuge, kein gar nichts hält an. Ich glaube, wir schaffen es nicht.

Plötzlich schreit Gizem. »Da hinten kommt ein Bus, endlich, wir sind gerettet!« Jazeb läuft daraufhin auf die Straße und winkt. Der Bus bleibt direkt vor Jazeb stehen, fast hätte er ihn überfahren. Alle rennen zur Bustür, da hat Jazeb schon den Busfahrer von der Hinfahrt erkannt. Er sieht nicht wirklich nett aus, seine Augen sind rot, er hat Sabber im Mund und trägt einen steifen Hut.

Wir müssen uns jetzt entscheiden: Sollen wir mitfahren oder nicht?

Wir entscheiden uns, mitzufahren. Wir steigen alle ein.

Die Tür schließt sich in unserem Rücken.

Plötzlich glaube ich meinen Augen nicht: Ist das am Ende des Ganges Frau Schumler?!?

Frau Schumler hat ein Messer in der Hand und bedroht uns damit.

Wir können nicht mehr aus dem Bus aussteigen, die Türen sind zu, der Fahrer fährt schon wieder, und ich fühle mich so betäubt, als würde ich schlafen.

»Mohammed, steh' auf, du alter Penner, wir sind da, also beweg' deinen Arsch!«, sagt Jazeb plötzlich.

Ich spüre seinen Ellenbogen in meinen Rippen. Ich sage zu Jazeb, dass es nicht gut ist, solche schlimmen Worte zu benutzen. Meine Stirn lehnt noch immer am Busfenster. Dahinter sehe ich Wald.

• IMPRESSUM •

7f der Max-Schmeling-Stadtteilschule Jenfeld hat »Eine unvergessliche Klassenreise« gemeinsam mit der Schreibtrainerin Sigrid Behrens im Frühjahr 2014 entwickelt und geschrieben. Herzlichen Dank an die Lehrerin Lilia Dumler für ihre tatkräftige Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei »Die Provinz GmbH-Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch), dem Literaturhaus Hamburg und den jeweiligen Schreibtrainern.

Durchführung des Schulhausromans für Deutschland:

Literaturhaus Hamburg, Schwanenwik 38, 22087 Hamburg
www.literaturhaus-hamburg.de, www.schulhausroman.de

Grafik: www.signs-pictures.de

Titelbild: bisgleich, www.photocase.de

Druck: www.druck-mit-uns.de

ISBN: 978-3-905976-14-4

SCHULHAUSROMAN Nr.23

Erste Auflage, Hamburg, Juni 2014



LITERATURHAUS
HAMBURG



Wir danken unseren Förderern für ihre Unterstützung:



Eine unvergessliche Klassenreise

Endlich geht es auf Klassenreise! Mohammed, Jazeb, Gizem, Kevin, Manuel, Jasmina und die anderen können es kaum erwarten, endlich in der Jugendherberge anzukommen. Als jedoch gleich am ersten Morgen ein Teil der Klasse vermisst wird, beginnt der Aufenthalt im Wald eine unheimliche Wendung zu nehmen. Wo sind bloß die Erwachsenen hin? Was verbirgt sich im dunklen Keller? Und was hat die Klassenlehrerin Frau Schumler mit alldem zu tun? Bald überstürzen sich die Ereignisse, und die Verbliebenen müssen ihren ganzen Mut zusammennehmen, um wenigstens ihr eigenes Leben zu retten ...